



Herrenmensen am Herrenalsee

Litschau. Beim überbordenden Theaterfestival „Hin & weg“ begeisterte unter anderem die junge Salzburger Dramatikerin Armela Madreiter mit einer Intendanten-Abrechnung

K Reportage

VON THOMAS TRENKLER

Das Theaterfestival „Hin & weg“ in Litschau, vor fünf Jahren von Zeno Stanek als Ergänzung zum „Schrammel.Klang.Festival“ gegründet, ist eine kleine Überforderung: An zwei Wochenenden finden rund 100 Veranstaltungen statt – von der „Teelöffellounge“ um 10 Uhr (mit Gastgeberin Katharina Stemberger) bis zu den Diskussionen rund ums Lagerfeuer gegen Mitternacht. Dazwischen gibt es im Wald und auf der Wiese, in Leerständen, im Herrenalsetheater beim Strandbad unter anderem Gastspiele, Uraufführungen, szenische Lesungen, Workshops und jede Menge Überraschungen. Man muss sich regelrecht eine Schneise durchs Programm schlagen.

Zeno Stanek bot daher erstmals „Pfade“ an, also Produktionen im Package. Den „Queer-Beet-Pfad“ hätte man auch selbst gefunden, für den „Von-früh-bis-spät-Pfad“ (einmal alles) braucht es allerdings logistische Tüftelei. Zudem gab es den Shakespeare- und den Dummheit-Pfad, mitunter kreuzten sich die Wege natürlich.

Zum Thema Shakespeare trugen etwa Elisabeth Haliopoulou mit der Collage „Wicked Play“ und der szenischen Einrichtung von Tom Lanoyes „Königin Lear“ oder Henry Mason mit amüsanten „Schauküchen“-Analysen zu „Mass für Mass“ und „Wie es euch gefällt“ bei. Das Südböhmische Theater aus Budweis, etwa 40 Kilometer Luftlinie entfernt, gastierte mit einer konventionell-modernen, etwas grellen, aber klar erzählten „Hamlet“-Inszenierung: Dan Kranchich als verzweifelter Held rappt zweisehend durch auf Tschechisch.



Stationentheater rund um den Herrenalsee samt Gesangsverein: „Chronik der nördlichsten Stadt“



„Intendantenwechsel“: Zeno Stanek, Ed. Hauswirth und Jérôme Junod steigern sich hinein

Das Schubert Theater begeisterte mit dem Puppenspiel „Shakespeare im Blut“: Ein Schauspieler, der sich für den größten Shakespeare-Tragöden hält, lädt seine Kritiker ein, um die Lieblingsmorde aus „Richard III.“ und anderen Stücken durchzuexerzieren – in Szenen voll Horror und Humor.

„Eine Nacht mit Lady Macbeth“ hingegen hatte am zweiten Wochenende nur am Rande mit Shakespeare zu

tun: Eine arbeitslose Schauspielerin verdingt sich als ehrbare Dirne. Sie soll einem an den Rollstuhl gefesselten Mann an dessen Geburtstag eine schöne Nacht beschreiben. Was aus vielerlei Gründen gar nicht so einfach ist. Die Schauspielerin legt einen berührenden Seelenstrip-tease hin. Geschrieben und inszeniert wurde das auch amüsante Stück, das ein Tabu-Thema aufgreift, von Magdalena Marszałkowska –

im Auftrag von Valentin Schuster, der, hoch gebildet, aufgrund seiner Erkrankung (Tetraparese) nicht viel mehr als Stichworte herausbringt. Andrea Nitsche meisterte die schwierige Rolle bravourös.

Marszałkowska, in Krakau geboren und in Wien lebend, begeisterte 2022 als Autorin in Residence mit pointierten Dialogen. Die Komödie „Hier liegt der Hund begraben“, damals szenisch gelesen, kam nun im Hof der

alten Bäckerei zur Aufführung. Der Streit um einen Schrebergarten zwischen einem Penner (Flo Sohn präsentierte sich als gestylter Sportler) und einem Papa-Söhnchen (Simon Löcker) beginnt fulminant, findet aber kein schlüssiges Ende.

Regisseur Florian Thiel trug aber zumindest mit der Einrichtung von „Intendantenwechsel“ zu einem Highlight bei. Drei mächtige Direktoren nehmen die Bühne in Beschlag, verkörpert von Ed. Hauswirth, Regisseur mehrerer Gastspiele bei „Hin & weg“, Jérôme Junod, heuer Dramatiker in Residence, und Hausherr Zeno Stanek.

Ein Hahnenkampf

Die selbstgefälligen Machos überbieten sich gegenseitig mit Herrenmenschattitüde. Dieser Hahnenkampf erinnert, auch vom Sprachduktus her, an Ernst Jandls Austausch zwischen einem Wissenschaftler und einem Künstler in „Die Humanisten“. Autorin Armela Madreiter hat auch spitz die Vorgänge am Burgtheater verarbeitet (die große Bühne gebührt dem Chef, und wenn nach einem Vorfall einer sagt, dass nichts war, dann war eben nichts): Sie lässt die Staatssekretärin gleich drei „Intendantenwechsel“ vornehmen.

Madreiter, 1992 in Salzburg geboren, hatte im Vorjahr aus Litschauer Begebenheiten die „Chronik der nördlichsten Stadt“ erstellt. Das Stationendrama wurde auch heuer wieder von der Gruppe kollektiv mit dem Gesangsverein aufgeführt, abgewandelt und ergänzt. Obwohl Alina Schaller den Sprung zum Film („Breaking the Ice“) geschafft und Anton Widauer bereits eine Hauptrolle in Reichenau gespielt hat. Aber Litschau zieht eben magisch an.